



# **Umweltgeschichte in globaler Perspektive**

Vortragsreihe des Historischen Seminars der Universität Erfurt  
im Sommersemester 2010

Herausgegeben von  
Thoralf Klein, Reiner Prass, Susanne Rau, Lars Schladitz

**Reiner Prass (Erfurt)**

**Einleitung**

**urn:nbn:de:gbv: 547-201600271**



**Reiner Prass (Erfurt)**

## **Einleitung**

**urn:nbn:de:gbv: 547-201600271**

### **I.**

Das Thema Umwelt gewinnt in der gegenwärtigen politischen Diskussion immer größere Bedeutung, der Klimawandel und die möglichen Erfolge von Klimakonferenzen treten immer stärker in den Fokus der Nachrichtensendungen. Im Jahr 2010, als diese Vortragsreihe organisiert wurde, zählte die Explosion der von BP betriebenen Ölförderplattform *Deepwater Horizon* und die dadurch verursachte Ölpest im Golf von Mexiko zu den Tophemen der Nachrichten.<sup>1</sup> Sie scheint mittlerweile ebenso vergessen zu sein wie die Folgen der großen Waldbrände in Russland im Sommer 2010, die auch den Unglücksreaktor von Tschernobyl bedrohten.<sup>2</sup> Mit der Kernschmelze des Reaktors im japanischen Fukushima von 2011 hat – in Deutschland zumindest – ein Umdenken begonnen, denn sie führte zum (proklamierten) Ausstieg aus der Atomenergie. Doch die wenigsten europäischen Staaten schließen sich dem deutschen Ausstieg aus der Atomenergie an.<sup>3</sup> Und in Japan, dem eigentlichen Ort des Geschehens, handelt die Regierung anders, als angesichts dieser Katastrophe zu erwarten gewesen wäre: Sie will wieder zur Atomenergie zurückkehren und plant sogar die Bewohner der Orte um Fukushima 2017 in die kontaminierte Region zurückzuschicken.<sup>4</sup>

---

1 News.ch vom 9.11.2010 (URL: <http://www.news.ch/umweltkatastrophen> <9.11.2010>).

2 DRadio Wissen vom 9.11.2010 (URL: [http://www.wissen.dradio.de/index.33.de.html?dram:article\\_id=4777](http://www.wissen.dradio.de/index.33.de.html?dram:article_id=4777) <09.11.2010>).

3 Immerhin hat die französische Regierung am 23. Juli 2015 ein Gesetz zur Energiewende beschlossen, nach dem der Anteil der Atomkraftwerke an der nationalen Energieerzeugung im Lauf von zehn Jahren von 75 auf 50 Prozent gesenkt werden und der Anteil der erneuerbaren Energie gesteigert werden soll; FAZ online vom 24. Juli 2015 (URL: <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/europa/weniger-atomkraft-frankreich-beschliesst-die-energiewende-13716413.html> <24.07.2015>).

4 Tagesschau vom 19.07.2015, 20.00 Uhr-Sendung (URL: <http://www.tagesschau.de/multimedia/sendung/ts-9253.html> <20.07.2015>).

Auch wenn bei den Reaktorunfällen der Zusammenhang zwischen menschlichem Handeln und seinen Folgen klar vor Augen tritt, scheint der Schritt zu Konsequenzen aus dieser Erkenntnis überaus schwierig zu sein. Dies gilt noch mehr bei Problemen, in denen der Zusammenhang zwischen menschlichem Handeln und ökologischen Folgen nicht so deutlich ist, wie zum Beispiel bei der Klimaerwärmung und dem CO<sub>2</sub>-Ausstoß. Auch wenn es für erstere mittlerweile klare Belege gibt und auch zahlreiche WissenschaftlerInnen das »Ende der Welt, wie wir sie kannten«<sup>5</sup> proklamieren und eine Änderung der Energiepolitik fordern, stößt das Vorhaben des US-amerikanischen Präsidenten Obama, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß auch in seinem Land reduzieren zu wollen, auf erheblichen Widerstand innerhalb der USA.<sup>6</sup> Die Diskussion um Energie- und Umweltpolitik bewegt sich weiter zwischen dem im 18. Jahrhundert entwickelten Glauben an die Beherrschbarkeit der Natur und dem Einfordern eines umweltpolitischen Umdenkens, das sich an ökologischen Konzepten orientiert.

Die aktuelle politische Diskussion hat einen längeren Vorlauf. Als politisches Eckdatum für die weltweite Anerkennung der Problematik der Mensch-Umwelt-Beziehungen und der Notwendigkeit der Entwicklung eines Konzepts von Nachhaltigkeit gilt die Konferenz der Vereinten Nationen über die Umwelt des Menschen in Stockholm 1972. Heute ist die Umweltproblematik in weiten Kreisen der (westeuropäischen) Gesellschaften als drängendes Problem akzeptiert und es wird nach Lösungsmöglichkeiten gefragt. In der internationalen wie auch in der deutschen Diskussion spielt das Konzept der *Nachhaltigkeit* bzw. *nachhaltigen Entwicklung* eine zentrale Rolle. Das zeigt sich zum Beispiel an der Einrichtung des *Beirats zur nachhaltigen Entwicklung in Thüringen*<sup>7</sup> oder der Einrichtung eines Studiums Fundamentale *Sustainability* an der Universität Erfurt, das die Jury des Nationalkomitees der UN-Dekade *Bildung für nachhaltige Entwicklung* als offizielles deutsches Dekadeprojekt für den Zeitraum 2011/2021 auswählte.<sup>8</sup>

Ebenso wie in Politik und Medien hat sich auch in den Geschichtswissenschaften das Interesse an Umweltfragen erkennbar verstärkt. Könnte dies auf den ersten Blick als

---

5 Claus Leggewie, Harald Welzer, Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und Chancen der Demokratie, Frankfurt a. M. 2009.

6 Tagesschau vom 03.08.2015 (URL: <http://www.tagesschau.de/ausland/obama-klimaschutz-109.html> <23.10.2015>).

7 URL: <http://www.nachhaltigkeitsbeirat-thueringen.de> <21.08.2015>.

8 Pressemitteilung der Universität Erfurt Nr. 215/2010 – 05.11.2010 (URL: <http://www.uni-erfurt.de/uni/einrichtungen/presse/pressemitteilungen/2010/215-10/> <06.06.2016>).

einfacher Reflex der aktuell sich intensivierenden Umweltdiskussion erscheinen, ergibt eine genauere Betrachtung, dass dieses Forschungsfeld auf einer längeren umwelthistorischen Tradition aufbaut, die ihre Anfänge in den 1960er Jahren in den USA nahm.<sup>9</sup> In einem weiter gefassten Begriffsverständnis hat die Karriere des Umweltbegriffs sogar noch früher eingesetzt. In Frankreich etwa geht die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Umwelt auf die geographische Schule von Paul Vidal de la Blache (1845–1918) zurück. Er verstand darunter das gesamte Ensemble an Elementen, die den Rahmen bilden, in dem der Mensch lebt bzw. mit dem er in Beziehung steht. In dieser Form wurde der Begriff auch von der Annales-Schule<sup>10</sup> aufgegriffen, die für die Umwelt des Menschen den Begriff *milieu* wählte. Über Jahrzehnte wurde so in Frankreich die Umwelt des Menschen, ja auch das Klima erforscht,<sup>11</sup> allerdings nicht die Geschichte des Ökosystems, der Mensch-Umwelt-Beziehungen und der Einflüsse der Menschen auf ihre Umwelt.<sup>12</sup> Umweltgeschichte ist mittlerweile zu einer vielfältigen interdisziplinären Forschungsrichtung mit unterschiedlichsten methodischen und thematischen Schwerpunkten geworden.<sup>13</sup> Das gilt insbesondere für die US-amerikanische Geschichtswissenschaft,<sup>14</sup> doch auch in Deutschland und zahlreichen anderen europäischen Ländern findet die Umweltthematik immer stärkere Beachtung in der historischen Forschung.<sup>15</sup> Die Entwicklung umwelthistorischer Fragestellungen folgte durchaus politischen Diskussionen

---

9 Als eine Art Gründungsmanifest der Umweltgeschichte gelten Rachel Carson, *The Silent Spring*, London 1962; Lynn White jr., *The Historical Roots of Our Ecological Crisis*, in: *Science* 155 (1967), S. 1203–1207.

10 Siehe v. a. Lucien Febvre, *La terre et l'évolution humaine*, Paris 1922.

11 Emmanuel Le Roy Ladurie, *Histoire du climat depuis l'an mil*, 2 Bde., Paris 1983; ders., *Histoire humaine et comparé du climat*, 3 Bde., Paris 2005–2009.

12 Vgl. u. a. Caroline Ford, *Landscape and Environment in French Historical and Geographical Thought. New Directions*, in: *French Historical Studies* 24 (2001), S. 125–134.

13 Für einen Überblick über Themen und Arbeitsfelder der Umweltgeschichte vgl. Bernd Herrmann, *Umweltgeschichte. Eine Einführung in Grundbegriffe*, Berlin, Heidelberg 2013; John R. McNeill, Alan Roe (Hg.), *Global environmental history. An introductory reader*, London u. a. 2013; Verena Winiwarter, Martin Knoll, *Umweltgeschichte. Eine Einführung*, Köln, Weimar, Wien 2007; Frank Uekötter, *Umweltgeschichte im 19. und 20. Jahrhundert*, München 2007; Shepard Krech III, John R. McNeill, Carolyn Merchant (Hg.), *Encyclopedia of world environmental history*, New York u. a. 2004; John R. McNeill, *Observations on the Nature and Culture of Environmental History*, in: *History and Theory* 42.4 (2003), S. 5–43. Für einen Überblick über die Entwicklung der Forschung vgl. Andrew C. Isenberg, *Historicizing Natural Environments. The Deep Roots of Environmental History*, in: Lloyd Kramer, Sarah Maza (Hg.), *A Companion to Western Historical Thought*, Malden/MA, Oxford 2002, S. 372–389.

14 Zu den frühen Arbeiten gehören etwa Donald Worster, *Dust Bowl. The Southern Plains in the 30s*, Oxford u. a. 1979 oder William Cronon, *Changes in the Land. Indians, Colonists, and the Ecology of New England*, New York 1983.

15 Für Deutschland: Winiwarter, Knoll, *Umweltgeschichte* (wie Anm. 13); Uekötter, *Umweltgeschichte* (wie Anm. 13); für Frankreich: Geneviève Massard-Guilbaud, *De la »part du milieu« à l'histoire de l'environnement*, in: *Le Mouvement social* 200 (2002/03), S. 64–72.

und Empfindlichkeiten ihrer Zeit. Konzentrierten sich UmwelthistorikerInnen zunächst noch auf die Ursachen der Umweltverschmutzung und die Probleme der Atomindustrie,<sup>16</sup> hat sich ihre Perspektive mittlerweile erheblich erweitert. Von Fragen der Mensch-Umwelt-Beziehungen ausgehend, diskutieren UmwelthistorikerInnen heute die menschlichen Eingriffe in die Natur und deren Folgen ebenso wie die natürlichen Rahmenbedingungen menschlichen Handelns.<sup>17</sup> Eines ihrer zentralen Themenfelder ist die Geschichte der Landwirtschaft, in der sie die Abhängigkeit des Ackerbaus und der Viehzucht von natürlichen Ressourcen und Klima ebenso behandeln wie die Folgen der Landwirtschaft für Landschaftsbild und den Ressourcenhaushalt.<sup>18</sup> Die Wiener Schule der Sozialen Ökologie hat in den letzten Jahren einen methodischen Ansatz entwickelt, mit dem sie die gesamte Ökonomie als Energiefluss definiert, um Möglichkeiten und Grenzen ökonomischen Handelns aus ihren ökologischen Bedingungen heraus zu erklären.<sup>19</sup> Weiterhin zentral für die Umweltgeschichte ist die Geschichte der Stadtentwicklung, wobei traditionell vor allem die Frage der Zerstörung von Umwelt und der Umweltbelastungen behandelt wird. In neueren Studien werden nun auch die Beziehungen der Städte zu ihrem Umland und die Städte als Umwelt ihrer Bewohner behandelt.<sup>20</sup> Letzteres betrifft auch die Frage sozialer Verteilung von Umweltbelastungen und des Widerstands dagegen. So zeigt Andrew Hurley, dass in den USA die Faktoren *race* und *class* wesentlich mitbestimmen, inwieweit Menschen industrieller Umweltverschmutzung ausgesetzt

---

16 Franz-Josef Brüggemeier, Thomas Rommelspacher, *Blauer Himmel über der Ruhr. Geschichte der Umwelt im Ruhrgebiet 1840–1990*, Essen 1990; Jürgen Büschenfeld, *Flüsse und Kloaken. Umweltfragen im Zeitalter der Industrialisierung (1870–1918)*, Stuttgart 1997; Frank Uekötter, *Von der Rauchplage zur ökologischen Revolution. Eine Geschichte der Luftverschmutzung in Deutschland und den USA 1880–1970*, Essen 2003; Joachim Radkau, *Aufstieg und Krise der deutschen Atomwirtschaft 1945–1975. Verdrängte Alternativen in der Kerntechnik und der Ursprung der nuklearen Kontroverse*, Reinbek 1985.

17 Joachim Radkau, *Natur und Macht. Eine Weltgeschichte der Umwelt*, München 2002, S. 16 ff.; Winiwarter, Knoll, *Umweltgeschichte* (wie Anm. 13).

18 Andreas Dix, Ernst Langthaler (Hg.), *Grüne Revolutionen. Agrarsysteme und Umwelt im 19. und 20. Jahrhundert*, Innsbruck u. a. 2006; Karl Ditt, Rita Gudermann, Norwich Rübe (Hg.), *Agrarmodernisierung und ökologische Folgen. Westfalen vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*, Paderborn u. a. 2001; Frank Uekötter, *Die Wahrheit ist auf dem Feld. Eine Wissensgeschichte der deutschen Landwirtschaft*, Göttingen 2010. Eine Einordnung umwelthistorischer Aspekte in allgemeine agrarhistorische Zusammenhänge erfolgt jetzt auch in: Reiner Prass, *Grundzüge der Agrargeschichte*, Bd. 2: *Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Beginn der Moderne (1650–1880)*, hg. von Stefan Brakensiek, Köln, Weimar, Wien 2016.

19 Rolf Peter Sieferle, Fridolin Krausmann, Heinz Schandl, Verena Winiwarter, *Das Ende der Fläche. Zum gesellschaftlichen Stoffwechsel der Industrialisierung*, Köln, Weimar, Wien 2006.

20 Dieter Schott, *Europäische Urbanisierung (1000–2000). Eine umwelthistorische Einführung*, Köln u. a. 2014. Zur Beziehung der Städte zu ihrem Umland siehe auch Martin Knoll, *Die Natur der menschlichen Welt. Siedlung, Territorium und Umwelt in der historisch-topographischen Literatur der Frühen Neuzeit*, Bielefeld 2013.

sind.<sup>21</sup> Dieser Themenbereich geht Hand in Hand mit der Geschichte der Industrialisierung, die sich besonders intensiv mit Fragen der Umweltverschmutzung beschäftigt.<sup>22</sup> Gingen diese Untersuchungen von Bereichen der Ökonomie oder menschlichen Lebensräumen aus, so konzentrieren sich andere AutorInnen auf einzelne Elemente der Umwelt, wie zum Beispiel die Entwicklung von Flora und/oder Fauna<sup>23</sup> oder die Veränderung von Flüssen, ihrer Nutzung oder ihrer Wahrnehmung.<sup>24</sup> Ebenso haben UmweltwissenschaftlerInnen teilweise überhaupt erst auf Veränderungen und deren bedrohliches Potenzial hingewiesen, indem sie die vielfältigen Faktoren herausarbeiteten, die sich auf die Entwicklung von Klima, Boden, Wasser und zahlreiche andere Umweltfaktoren auswirken.<sup>25</sup>

Nach Dipesh Chakrabarty macht der Klimawandel deutlich, dass die Menschen zu Akteuren der Erdgeschichte geworden seien. Diese Erkenntnis verpflichtete die HistorikerInnen zu einem Umdenken: Um die Konsequenzen dieses Geschehens richtig zu verstehen und um ein politisches Handeln herbeizuführen, das die drohende Zerstörung der natürlichen Grundlagen menschlichen Lebens verhindert, sei die naturwissenschaftliche Perspektive einer Geschichte der Spezies Mensch mit einem kapitalismuskritischen Denkansatz zu verschränken.<sup>26</sup>

Doch in den Diskussionen bleibt Umwelt oft ein vages Konzept, das alles umfasst, was den Menschen oder auch eine bestimmte Sozialformation umgibt, wobei sich die Reichweite gewissermaßen von der unmittelbaren Nachbarschaft bis zum gesamten Globus erstrecken kann. Viele Ökosysteme haben eben keine Grenzen beziehungsweise diese sind fließend. Die Erweiterung der Umweltgeschichte um eine räumliche Perspektive

---

21 Andrew Hurley, *Environmental Inequalities. Class, Race, and Industrial Pollution in Gary, Indiana, 1945–1980*, Chapel Hill, London 1995.

22 Brüggemeier, Rommelspacher, *Blauer Himmel über der Ruhr* (wie Anm. 16); Büschenfeld, *Flüsse und Kloaken* (wie Anm. 16); Geneviève Massard-Guilbaud, *Histoire de la pollution industrielle*. France, 1789–1914, Paris 2010.

23 Alfred W. Crosby, *The Columbian Exchange. Biological and cultural consequences of 1492*, Westport 2003 [Jahr der Ersterscheinung: 1972]; David A. Burney, *Historical perspectives on human-assisted biological invasions*, in: *Evolutionary Anthropology* 4 (1995), S. 216–221.

24 Jacques Rossiaud, *Le Rhône au Moyen Âge. Histoire et représentations d'un fleuve européen*, Paris 2007; Patrick MacCully, *Silenced rivers. The ecology and politics of large dams*, London u. a. 1996; Richard White, *The Organic Machine. The Remaking of the Columbia River*, New York 1995.

25 Tim Flannery, *Wir Wettermacher. Wie Menschen das Klima verändern und was das für unser Leben auf der Erde bedeutet*, Frankfurt a. M. 2007. Zur Geschichte der Umweltbewegungen, die u. a. auch die Sammlung solcher Daten veranlassten, und zu ihren aktuellen Herausforderungen siehe Joachim Radkau, *Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte*, München 2011; Frank Uekötter, *Am Ende der Gewissheit. Die ökologische Frage im 21. Jahrhundert*, Frankfurt a. M., New York 2011.

26 Dipesh Chakrabarty, *Das Klima der Geschichte: Vier Thesen*, in: ders., *Europa als Provinz. Perspektiven postkolonialer Geschichtsschreibung*, Frankfurt a. M., New York 2010, S. 169–196.

legen auch einzelne umwelthistorische Ereignisse nahe. So führte der Ausbruch des Vulkans Tambora auf der Insel Sumbawa (Indonesien) 1816 zu dem extrem kalten »Jahr ohne Sommer«, in dessen Folge es in Mitteleuropa und den USA zu Hungersnöten kam.<sup>27</sup> Ebenso lenken Diskussionen um die Treibhausgase den Blick darauf, dass die Industrialisierung Auswirkungen auf das weltweite Klima besaß, die mit der zunehmenden räumlichen Ausweitung der industriellen Produktion gegenwärtig noch verschärft werden. Die Wechselwirkung zwischen Umwelt und Mensch ist somit immer auch unter transregionaler Perspektive zu betrachten.<sup>28</sup>

Von dem Umstand ausgehend, dass ökologische Folgen menschlichen Handelns nicht an nationalen Grenzzäunen halt machen, begannen UmwelthistorikerInnen Ansätze zu entwickeln, Umweltgeschichte als Weltgeschichte zu schreiben.<sup>29</sup> Dies soll umgekehrt nicht bedeuten, dass nur noch weltweit auftretende Phänomene zu behandeln seien. Da sich globale Entwicklungen auch in einer Vielzahl lokaler Beobachtungen konstatieren lassen, ist das Verhältnis zwischen lokalen Ausprägungen und lokalen Einflüssen auf Umweltentwicklungen auf der einen Seite und globalen Zusammenhängen und Hintergründen solcher Entwicklungen auf der anderen Seite zu klären.<sup>30</sup> Dabei ist auch eine global-vergleichende Reflexion über die unterschiedlichen Relationen von Mensch/Umwelt bzw. Gesellschaft/Raum notwendig.

An diesem Schnittpunkt zwischen Umweltgeschichte und der Berücksichtigung nationenübergreifender Probleme und Perspektiven verortet sich die vorliegende Internetpublikation, die auf eine vom Historischen Seminar der Universität Erfurt im Sommersemester 2010 veranstaltete Vortragsreihe zum Thema »Umweltgeschichte in globaler Perspektive« zurückgeht. Dem spezifischen Profil des Historischen Seminars der Universität Erfurt folgend,<sup>31</sup> wurden WissenschaftlerInnen eingeladen, die zu Problemen der Umwelt-

---

27 Charles R. Harington (Hg.), *The Year without a Summer? World Climate in 1816*, Ottawa 1992.

28 John R. McNeil, *China's Environmental History in World Perspective*, in: Mark Elvin, Ts'ui-jung Liu (Hg.), *Sediments of Time. Environment and Society in Chinese History*, Cambridge, New York 1998, S. 31–49.

29 Als Beispiele seien hier genannt Radkau, *Natur* (wie Anm. 17); John R. McNeill, *Something New Under the Sun*, New York 2000; Patrick Galloway, *Long-Term Fluctuations in Climate and Population in the Preindustrial Era*, in: *Population and Development Review* 12 (1986), S. 1–23.

30 Vgl. Rüdiger Glaser, *Globale Change. Das neue Gesicht der Erde*, Darmstadt 2014; ders., Johannes Schönebein, *Klimawandel*, Erfurt 2008.

31 Im Historischen Seminar der Universität Erfurt sind verschiedene Weltregionen repräsentiert. In transnational angelegten Forschungsprojekten werden diese Weltregionen in ihrer Interaktion wie auch im Vergleich verschiedener Regionen untersucht. Diese Forschungsprojekte wurden von 2008 bis 2013 in der Plattform Weltregionen gebündelt und koordiniert.



geschichte in Amerika, Asien und Europa berichteten. Damit sollte nicht einfach nur der Blick über Europa hinaus gelenkt werden, sondern es sollte gezeigt werden, dass Umweltprobleme auch schon in der Geschichte nicht auf eine einzelne Region beschränkt blieben, dass sie sowohl regionale als auch transregionale Implikationen besitzen. Zugleich sollte gezeigt werden, wie unterschiedlich zum Teil durch die Zeit hindurch und in einzelnen Weltregionen mit solchen Problemen umgegangen worden ist und heute noch wird.

In der nun vollständig vorliegenden Internetpublikation der gesammelten Beiträge zu dieser Vortragsreihe konnten aus unterschiedlichen Gründen nicht alle Vorträge in einer schriftlich ausgearbeiteten Fassung veröffentlicht werden. Zu jeder Veranstaltung liegt aber ein Protokoll vor, das sowohl den Inhalt des Vortrags als auch die anschließende Diskussion zusammenfasst. Auch diese Protokolle haben wir in unserer Internetpublikation veröffentlicht, so dass die Vortragsreihe auf diese Weise vollständig dokumentiert ist.

## II.

Die Diskussion der Mensch-Umwelt-Beziehungen zeigt die Notwendigkeit einer präzisen Bestimmung dessen, was die Begriffe *Umwelt* oder *Natur* bedeuten sollen. UmwelthistorikerInnen gaben wichtige Anstöße zur Vergegenwärtigung des Naturverständnisses in einzelnen Gesellschaften. Sie haben nachgewiesen, dass *Natur*, je nach temporalen und soziokulturellen Rahmenbedingungen, ganz unterschiedliche Bedeutungen besitzt. Ebenso haben begriffs-, wahrnehmungs- und wissensgeschichtliche Analysen gezeigt, wie sich ganz generell die Bedeutungen des Begriffs *Umwelt* (*environnement*, *contour*, *tour*, *viron* etc.) im Laufe der Jahrhunderte gewandelt haben.<sup>32</sup> Derartige Wandlungen können unmittelbar aus einem wissenschaftlichen Diskurs heraus erfolgen: In Japan führte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Erdbeben zu einem Bedeutungswandel dieser Art von Naturkatastrophen, der in Wechselwirkung mit anderen zeitgleichen Diskursen über Nation stand.<sup>33</sup> Ebenso unterlagen die divergierenden Repräsentationen von *Natur* wie auch das Verständnis von deren adäquater Nutzung (ebenso

---

32 Marie-Claire Robic, Jean-Marc Besse (Hg.), *Du milieu à l'environnement. Pratiques et représentations du rapport homme/nature depuis la Renaissance*, Paris 1992.

33 Gregory Clancey, *Earthquake Nation. The Cultural Politics of Japanese Seismicity, 1868–1930*, Berkeley/CA u. a. 2006.

wie die Praxis dieser Nutzung) einem ständigen Wandel. So veränderte sich die Wahrnehmung des Columbia River in den USA durch seine Nutzung zur Energiegewinnung und als Kühlwasserstrom für die Gewinnung von Kernkraft grundlegend: Anfangs als unbezwingbare Naturgewalt empfunden, wurde er im Zuge dieses Prozesses zu einem Bestandteil der technischen Infrastruktur transformiert.<sup>34</sup>

Umgekehrt wurde die Diskussion um die Atomindustrie ganz wesentlich durch vorab formulierte Erwartungshaltungen bestimmt, wie Franz-Josef Brüggemeier (Freiburg im Breisgau) in seinem Beitrag zeigte. Stand die Energieindustrie in den 1950er Jahren der Kernkraft noch skeptisch gegenüber, wurden in den 1960er und 1970er Jahren zahlreiche Kernkraftwerke gebaut, weil nun die Angst aufkam, dass die Energieressourcen zu knapp seien. Mit dem Ausbau der Atomenergie verbanden sich seit den 1950er Jahren große Erwartungen in die technischen Möglichkeiten zukünftiger Gesellschaften. Seit den 1970er Jahren wurden aber schon zusehends kritische Stimmen gegenüber der Kernkraft laut, aus denen sich die Anti-Atomkraftbewegung entwickelte. Während die westdeutsche Gesellschaft in dieser Frage lange Zeit gespalten war, führten die 1986 erfolgte Kernschmelze im sowjetischen Atomkraftwerk Tschernobyl und der daraus resultierende radioaktive Niederschlag einen Wendepunkt in der Wahrnehmung herbei. Wie diese Gefahr in den einzelnen europäischen Ländern wahrgenommen wurde, hing jedoch ganz stark mit der jeweiligen Energiepolitik der Regierungen und den Informationsmöglichkeiten der Bevölkerung zusammen.<sup>35</sup> Dies zeigte sich auch nach der Kernschmelze im japanischen Atomkraftwerk Fukushima. Während sie die bundesdeutschen Politiker zu einem Ausstieg aus der Atomenergie veranlasste, wird ihre Nutzung in anderen Ländern weiter forciert.

Wie verschiedene Bedürfnisse an der Nutzung einer natürlichen Ressource zu unterschiedlichen Perspektiven führen, zeigt auch die Geschichte der Forstwirtschaft. In Deutschland hatten Bauern des 18. Jahrhunderts, Förster des 19. Jahrhunderts und Stadtbewohner des 20. Jahrhunderts ein jeweils eigenes Verständnis von einem *guten Wald*: Die ersten dachten an einen lichten Hudewald, die nächsten an viele schnell wachsende

---

34 White, *Organic Machine* (wie Anm. 24).

35 Zu den unterschiedlichen Wahrnehmungen Tschernobyls in BRD und DDR siehe: Melanie Arndt, *Tschernobyl. Auswirkungen des Reaktorunfalls auf die Bundesrepublik und die DDR*, 2. Aufl., Erfurt 2011.

Bäume und die dritten an Naherholungsgebiete.<sup>36</sup> Gerade in der Forstgeschichte ist deutlich zu sehen, dass die jeweils dominante und in der öffentlichen Diskussion favorisierte Form der Waldnutzung in einem Spannungsfeld einer Vielzahl unterschiedlicher sozialer Kräfte ausgehandelt wird.<sup>37</sup> So legt Selçuk Dursun (Ankara) in seinem Beitrag dar, dass die praktische und institutionelle Entwicklung der Forstwissenschaften im Osmanischen Reich am Ende des 19. Jahrhunderts durch ein Zusammenspiel von Ökonomie, Institutionen, Politik und Gesetzgebung beeinflusst wurde. Die Protagonisten der modernen Forstwirtschaft waren in diesem Fall die Konzessionäre des Eisenbahnbaus, deren Bestrebungen jedoch mit lokalen Gewohnheiten konkurrierten. Ein genauer Blick auf die unterschiedlichen Akteure und Interessen bei der Nutzung des Waldes macht deutlich, dass Veränderungen in der Bewirtschaftung einer natürlichen Ressource, die unter anderem unter der Ägide der Nachhaltigkeit erfolgen, immer Verlierer kennen. Während in Deutschland die bäuerliche Forstnutzung im 18. und 19. Jahrhundert über den Weg der Kriminalisierung und strafrechtlichen Verfolgung aus den Wäldern verbannt wurde,<sup>38</sup> blieben im Osmanischen Reich traditionelle Nutzungen zu einem wesentlichen Teil erhalten. Der von deutschen und französischen Forstwissenschaftlern maßgeblich geprägten osmanischen Forstverwaltung gelang es nicht, sich einen Überblick über die Waldbestände zu verschaffen und lokale Nutzungen einzugrenzen.

Die alltägliche Wahrnehmung von Umwelt wird auch durch unterschiedliche Typen der Kartographie beeinflusst, wie Manuel Schramm (Chemnitz) in seinem Beitrag ausführt. In Deutschland konzentrierten sich die uns bekannten Atlanten auf die Darstellung landschaftlicher Unterschiede. Die Einflüsse der Menschen auf die Natur, wie zum Beispiel die Bedeutung von Städten im Landschaftsbild, wurden hier nicht dargestellt. Die Karten in US-amerikanischen Atlanten orientierten sich dagegen an Städten, Straßen und Eisenbahnlinien: anstelle der Natur bestimmten hier gesellschaftliche Einrichtungen die Umweltwahrnehmung. Erst nach 1945 lösten sich die Unterschiede durch eine Annäherung

---

36 Zu den unterschiedlichen Nutzvorstellungen am Wald und den daraus resultierenden Konflikten siehe Bernward Selter, *Waldnutzung und ländliche Gesellschaft. Landwirtschaftlicher »Nährwald« und neue Holzökonomie im Sauerland des 18. und 19. Jahrhunderts*, Paderborn 1995.

37 Zur Konzeption des Kräftefeldes siehe Alf Lüdtke, *Einleitung: Herrschaft als soziale Praxis*, in: ders. (Hg.), *Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozial-anthropologische Studien* Göttingen 1991, S. 9–63, hier S. 12f.

38 Reiner Prass, *Verbotenes Weiden und Holzdiebstahl. Ländliche Forstfrevel am südlichen Harzrand im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert*, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 36 (1996), S. 51–68.

der kartographischen Praktiken auf. Den Einfluss menschlichen Handelns auf die natürliche Umwelt stellten Kartographen in beiden Ländern zunächst in Form von ökonomischen und Ressourcenkarten dar. Erst allmählich entwickelten sie in ihren Karten eine kritische, Umweltveränderungen und –zerstörungen reflektierende Darstellung. Damit erweisen sich Karten als ein Indikator für die Wahrnehmung von Landschaften und Umwelt durch Kartographen, die mit ihren Werken eigene Realitäten schaffen.

Die Diskussionen um die Nutzung natürlicher Ressourcen verharren nicht im Bereich wissenschaftlicher Auseinandersetzungen, sondern sind ebenso von politischen Zielsetzungen und alltäglichen Vorstellungen, Nöten und Ängsten geprägt. Daher sind auch in kleinen Bereichen scheinbar alltäglichen Denkens solche diskursiven Veränderungen in der Wahrnehmung von *Umwelt* zu erkennen. Das zeigt sich zum Beispiel am grundlegenden Wandel, dem das Verständnis von Tieren in Europa als *Ungeziefer* seit dem 18. Jahrhundert unterlag.<sup>39</sup> Andererseits konnten langfristige Überlieferungstraditionen die Wahrnehmung von Naturerscheinungen auch verfestigen. Im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit suchten mehrmals große Heuschreckenschwärme Südosteuropa heim und drangen zeitweise bis nach Süd- und Mitteldeutschland vor. Christian Rohr (Bern) legt in seinem Beitrag dar, dass vor dem Hintergrund der biblischen Geschichte die Angst vor den Zerstörungen durch die Heuschrecken und damit deren Wahrnehmung ihre realen Auswirkungen auf die Getreideernten weit überstiegen. Wichtiger noch als ökonomische Schäden erscheint der psychische Eindruck des Erscheinens der Heuschreckenschwärme, die als Strafe Gottes empfunden und zur Wiederholung religiöser Ermahnungen genutzt wurden.

Ökonomisch und politisch motivierte Eingriffe in die Landschaft sind in allen Kontinenten zu beobachten.<sup>40</sup> Zu den klassischen Themen der US-amerikanischen Umweltgeschichtsschreibung gehört die *Dust Bowl* in den 1930er Jahren, in der durch die Versandung ganzer Provinzen zahlreiche Farmer des mittleren Westens ihre Existenzgrundlagen ver-

---

39 Sarah Jansen, »Schädlinge«. Geschichte eines politischen und wissenschaftlichen Konstrukts, 1840–1920, Frankfurt a. M. u. a. 2003; Katharina Engelken, Dominik Hünninger, Steffi Windelen (Hg.), Beten, Impfen, Sammeln. Zur Viehseuchen- und Schädlingsbekämpfung in der Frühen Neuzeit, Göttingen, 2007.

40 Michael Mann, Ökonomie und Ökologie. Nordindien unter britischer Herrschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Jürgen Osterhammel (Hg.), Asien in der Neuzeit, 1500–1950, Frankfurt a. M. 1994; Rita Gudermann, Morastwelt und Paradies. Ökonomie und Ökologie in der Landwirtschaft am Beispiel der Meliorationen in Westfalen und Brandenburg (1830–1880), Paderborn 2000; Judith Shapiro, Mao's War against Nature. Politics and the Environment in Revolutionary China, Cambridge 2001.

loren. Die wissenschaftliche Literatur führt überaus unterschiedliche Ursachen für diese Umweltkatastrophe an. Während Donald Worster in seiner klassischen Studie die Mechanismen der kapitalistischen Landwirtschaft hierfür verantwortlich macht, weist Geoff Cunfer zuletzt auf sich verändernde klimatische Bedingungen hin.<sup>41</sup> Bleibt in diesem Fall noch zu erörtern, in welchem Maße menschliches Handeln und klimatische Veränderungen die *Dust Bowl* verursacht haben, stellt sich die Frage bei der (beinahe erfolgten) Ausrottung der Bisons ganz anders: Wie Andrew Isenberg (Philadelphia) gezeigt hat, setzte diese nicht erst mit dem erbarmungslosen Abschachten der Bisons ein, mit dem die Weißen versuchten, den Plainsindianern ihre wichtigste Lebensgrundlage zu entziehen. Schon zuvor hatten die indigenen Völker selbst begonnen, diese Tiere in großer Zahl zu erlegen, um die Felle an weiße Händler zu verkaufen. Die indianische Jagdökonomie hatte sich im Laufe des 18. Jahrhunderts durch Anpassung an die Veränderung der Lebensbedingungen ausgebildet, zu welcher nicht zuletzt das Vordringen weißer Händler und Siedler auf dem nordamerikanischen Kontinent geführt hatte.<sup>42</sup>

Allgemein plädiert Isenberg dafür, die indigene Kultur stärker in der allgemeinen Wirtschaftsgeschichte zu berücksichtigen. In seinem Vortrag legt er dar, wie die indigene Bevölkerung im Grenzgebiet zwischen den USA und Mexiko in der Zeit vom 16. bis zum 19. Jahrhundert ihre Ökonomie sowohl den sich ändernden Umweltbedingungen als auch überregionalen ökonomischen Zusammenhängen anpasste. Doch durch ihr ökonomisches Handeln trugen zum Beispiel die Navaho auch zu einem ökologischen Wandel bei, der ihrer Schafwirtschaft langfristig die natürlichen Grundlagen entzog. Der ökologische Wandel war letztlich das Resultat komplexer Wechselwirkungen zwischen ökologischen, sozialen und ökonomischen Prozessen, welche die indigene Bevölkerung aktiv mitgestaltete. Gleichwohl muss Isenberg zugestehen, dass – aus einer Makroperspektive betrachtet – auch Veränderungen rechtlicher und sozioökonomischer Rahmenbedingungen seitens der US-amerikanischen Regierung im 19. Jahrhundert zur Transformation indigener Farmer zu Lohnarbeitern führte.

Welche gravierenden Konsequenzen ökonomische Großprojekte haben können, die ohne jegliche Berücksichtigung ökologischer Zusammenhänge von außen in eine Landschaft

---

41 Worster, *Dust Bowl* (wie Anm. 14); Geoff Cunfer, *Causes of the Dust Bowl*, in: Anne Kelly Knowles (Hg.), *Past Time, Past Place. GIS for History*, Redlands 2002, S. 93–104.

42 Andrew C. Isenberg, *The destruction of the bison. An environmental history, 1750-1920*, Cambridge 2000.

hineingetragen werden, zeigt der Beitrag von Julia Obertreis (ERlangen) zur Verlandung des Aralsees im heutigen Usbekistan und Kasachstan. Die hier seit dem 19. Jahrhundert in großem Maßstab eingeführte Baumwollkultur und die Bewässerungslandwirtschaft führte zu einer Austrocknung des Sees. Den Hintergrund dieser problematischen Entwicklung bildet ein modernisierungstheoretischer Diskurs, der – über ideologische Grenzen hinweg – in gleicher Form und mit gleichen Folgen auch in anderen Regionen der Welt zu finden ist und insofern globale Auswirkungen besitzt. Nach diesem Diskurs galt die Eroberung einer zuvor *leeren, wilden* Natur als ein Zivilisationsakt und die umfassende Anwendung der Bewässerungstechnik als zentrales Mittel ökonomischer Modernisierung. Doch der verschwenderische Umgang mit Wasser, der lokale Umweltbedingungen außer Acht ließ, führte zu einer Versalzung der Böden, der nur in unzureichendem Maße entgegengewirkt wurde. Die damit auftretenden Umweltprobleme wurden bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts erkannt, aber auch die in den 1980er Jahren stärker werdende Umweltschutzbewegung konnte die massive Ausbeutung der Wasserressourcen nicht beenden. Der von russischen und sowjetischen Technikern vorangetriebene Ausbau der Bewässerungslandwirtschaft wird mittlerweile von regionalen Eliten fortgesetzt. Auch sie verfolgen ein imperiales Konzept der Eroberung eines scheinbar leeren Naturraums.

Auf Probleme der heutigen Fischindustrie, die seit den 1980er Jahren im südlichen Chile eingerichtet wurde, geht John Soluri (Pittsburgh) in seinem Beitrag ein. Die örtlichen Bedingungen waren hier für die Etablierung großer *Aquakulturen* zur Zucht von Lachsen besonders günstig. Die monokulturellen Haltungsbedingungen der Fische hatten jedoch bald Parasitenepidemien zur Folge, die Diskussionen um die ökologische Verträglichkeit der *Aquakultur* aufflammen ließen. Während Umweltschutzgruppen vor allem auf biologische Veränderungen des Umweltklimas im Süden Chiles und gefährliche Arbeitsbedingungen hinweisen, erweitert Soluri die Perspektive auf signifikante Weise. In seinem Beitrag legt er dar, dass die industrielle Produktion von Lachsen in Aquakulturen auch durch wachsende Einkommensungleichheiten und die Anforderungen von Konsumenten an Nahrungsprodukte gefördert wird. Gerade die Hinwendung der Konsumenten in reichen Industrieländern zu einer *gesünderen* Ernährung förderte eine stark zunehmende Nahrungsmittelproduktion, die zur Gewährung dieser Zunahme *ungesunde* Formen annahm. Doch bei der Entwicklung der aktuellen Strukturen der Nahrungsmittelindustrie sind noch weitere Aspekte zu berücksichtigen: Die Ausbildung solcher Produktions-

formen ist nur vor dem Hintergrund politischer Systeme möglich, die eine gnadenlose Ausbeutung lokaler Arbeitskräfte decken. Zudem sind nur bei derartigen Ausbeutungsverhältnissen die von Konsumentenseite geforderten günstigen Nahrungsmittelpreise zu realisieren. Soluris Vergleich der Produktionsbedingungen in Aquakulturen mit der industriellen, exportorientierten Produktion von Bananen<sup>43</sup> belegt, dass es sich um grundlegende Strukturen einer international agierenden Nahrungsmittelindustrie handelt.

Auf die sozialen und kulturellen Konflikte, die den Übergang zum industriellen Walfang zu Beginn des 20. Jahrhunderts begleiteten, geht Lars Schladitz (Erfurt) in seinem Beitrag ein. In seiner in transnationaler Perspektive argumentierenden Studie zeigt er auf, dass die Etablierung von Walfangstationen in Japan, Norwegen und auf den Shetlandinseln von Protesten der ortsansässigen Fischer begleitet wurden, in denen sich kulturelle mit sozialen Aspekten verbanden. Trotz unterschiedlicher kultureller Hintergründe verband die Fischer in allen hier angesprochenen Fällen die gleiche Befürchtung, dass der Walfang sich negativ auf ihre Fischfangquoten auswirkte. Im Gegenzug denunzierten die Walfangfirmen solche Befürchtungen als rückständig.

Um die Auswirkungen menschlichen Handelns auf die Umwelt feststellen zu können, war zunächst die Erforschung der Entwicklung von Landschaften und des Klimas selbst notwendig. Aufgrund der Forschungen von UmwelthistorikerInnen liegen heute Daten zur europäischen Klimaentwicklung seit dem frühen Mittelalter vor, die es überhaupt erst erlauben, aktuelle Entwicklungen des Klimas korrekt einzuordnen.<sup>44</sup> Ebenso weisen uns die Arbeiten von BodenkundlerInnen auf die menschliche Beeinflussung der Landschaftsentwicklungen hin, die über die augenscheinlichen Prozesse der Landschaftsgestaltung hinausgehen und auch das Auftreten und die Hintergründe von Erosionsprozessen erklären.<sup>45</sup> Die bisher seitens der Forschung erhobenen Daten setzen in der Regel im Mittelalter ein, aber bereits in der Antike gab es ein Bewusstsein für Umweltprobleme,

---

43 John Soluri, *Banana cultures. Agriculture, consumption and environmental change in Honduras and the United States*, Austin 2009.

44 Christian Pfister, *Wetternachhersage. 500 Jahre Klimavariationen und Naturkatastrophen (1496–1995)*, Bern, Stuttgart, Wien 1999; ders., *Klimageschichte der Schweiz 1525–1860. Das Klima der Schweiz von 1525–1860 und seine Bedeutung in der Geschichte von Bevölkerung und Landwirtschaft*, Bd. 1, 2. Aufl., Bern, Stuttgart 1985; Rüdiger Glaser, *Klimageschichte Mitteleuropas. 1000 Jahre Wetter, Klima, Katastrophen*, Darmstadt 2001.

45 Hans-Rudolf Bork, Helga Bork, Claus Dalchow, Berno Faust, Hans-Peter Piorr, Thomas Schatz, *Landschaftsentwicklungen in Mitteleuropa. Wirkungen des Menschen auf die Landschaften*, Gotha, Stuttgart 1998.

wie Holger Sonnabend (Stuttgart) in seinem Beitrag zeigt.<sup>46</sup> Vor allem der Bergbau, aber auch die Konstruktion von Kanälen kritisierten Zeitgenossen als Eingriffe in die göttliche Ordnung. Andererseits konnten auch kritische Autoren wie zum Beispiel Plinius der Ältere Maßnahmen wie die Trockenlegung eines Sees begrüßen. Letztlich hatten vor allem die Römer keine Bedenken, ihre Umwelt nach ihren Vorstellungen massiv umzugestalten. Nach Sonnabend besaßen die Menschen in der Antike allerdings nicht die technischen Möglichkeiten zu derart massiven Eingriffen in die Umwelt, wie sie seit dem Mittelalter zu beobachten sind. Um ein Gesamtbild der Umweltveränderungen zu erhalten, wäre interessant zu überprüfen, ob die Aufzeichnungen antiker Autoren eine Fortführung der für das Mittelalter und die Neuzeit ermittelten Daten bis in die Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung erlauben. Dies könnte dazu beitragen, »die Menschen als eine Lebensform und die menschliche Geschichte als Teil der Geschichte des Lebens auf diesem Planeten zu begreifen«,<sup>47</sup> das heißt also, das menschliche Leben in die allgemeine Geschichte des Lebens auf der Erde zu integrieren. Ebenso stellt sich die Frage, inwieweit das Denken und die Umweltwahrnehmung von Gelehrten in der Frühen Neuzeit, die sich in den Schriften antiker Autoren sehr gut auskannten, von solchen Berichten beeinflusst wurden. Die vielfältigen Forschungsbereiche machen es mittlerweile nötig, für ein interessiertes Publikum Synthesen zu verfassen, in denen die wichtigsten Arbeitsbereiche und Ergebnisse der Umweltgeschichtsschreibung zusammengefasst werden. Das bei einem großen Publikum wachsende Interesse an Umweltgeschichte führte zur Publikation mehrerer Darstellungen, die einzelne Themen der Umweltgeschichte wie zum Beispiel die Frage nach den historischen Grundlagen nachhaltigen Handelns in einem weiten Bogen durch die Geschichte verfolgen und so allgemeine Erklärungen für historische Entwicklungen und Phänomene bieten. Solche Meistererzählungen besitzen aufgrund ihrer oftmals schlüssigen Darstellungen eine große Anziehungskraft, aber sie bergen auch große Gefahren, mit denen sich Joachim Radkau (Bielefeld) in seinem einleitenden Beitrag zur Vortragsreihe beschäftigt, in dem er Bücher von Jared Diamond, Ulrich Grober und David Blackbourn diskutierte. Während Jared Diamond in seinem Buch *Kollaps* die ökologischen Gründe für den Untergang alter Gesellschaften erörtert, widmet sich Ulrich Grober

---

46 Siehe auch Teresa Kwiatkowska, Alan Holland, Dark is the world to thee. A historical perspective on environmental forewarnings, in: McNeill, Roe (Hg.), Global environmental history (wie Anm. 13), S. 24–52.

47 Chakrabarty, Klima (wie Anm.26), S. 186.



in *Nachhaltigkeit* dem genauen Gegenteil, nämlich der Suche nach Spuren von Konzepten nachhaltigen Wirtschaftens seit der Antike.<sup>48</sup> Einen vergleichsweise geringeren Zeitraum deckt David Blackbourn mit seiner Studie *Die Eroberung der Natur* ab, in der er die Anstrengungen zur Regulierung des Wasserhaushalts in den deutschen Territorien vom 18. bis ins 20. Jahrhundert ins Zentrum einer Theorie der Entstehung des Staates stellt.<sup>49</sup> Solche großen Erzählungen haben – wie Joachim Radkau kritisiert – unter anderem den Nachteil, dass sie einen einzelnen Aspekt als zentrales Movens behandeln und damit die überaus komplexen Wechselbeziehungen zwischen natürlichen Faktoren und menschlichem Handeln verdecken. Anstelle von Meistererzählungen fordert Radkau eine Umweltgeschichte, die verschiedene Möglichkeiten durchspielt und die auf diesem Weg eine ergebnisoffene Diskussion der verschiedenen Faktoren, die sich auf die Umweltentwicklung ausgewirkt haben können, präsentiert.

In den wissenschaftlichen Diskussionen sind mittlerweile solche eindimensionalen Erklärungsansätze, die von einem einzigen Grund für historische Veränderungen ausgehen oder die eine einseitige Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt behaupten, weitgehend ad acta gelegt. Größeres Erklärungspotenzial besitzt das Konzept einer Wechselwirkung zwischen Umweltbedingungen und menschlichem Handeln, für das mittlerweile vielfältige Modelle vorgelegt wurden. Die diesem Ansatz inhärente Berücksichtigung der Welt außerhalb der menschlichen Gesellschaften, die dem menschlichen Einfluss nur begrenzt zugänglich ist, stellt die Geschichtswissenschaft vor neue methodologische Herausforderungen. Mehrere Autoren haben die Frage gestellt, wie die Natur selbst als Akteurin in dieser Geschichte zu fassen ist (also eine eigene *agency* besitzt). Hierzu haben sowohl VertreterInnen der neuen Strukturtheorien<sup>50</sup> als auch der Akteur-Netzwerk-Theorie<sup>51</sup> Lösungsvorschläge vorgelegt, die eine eingehendere Diskussion erfordern. Insofern nun die These der *agency* anthropozentrische Forschungsansätze in

---

48 Jared Diamond, *Kollaps. Warum Gesellschaften überleben oder untergehen*, Frankfurt a. M. 2006; Ulrich Grober, *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*, München 2010.

49 David Blackbourn, *Die Eroberung der Natur. Eine Geschichte der deutschen Landschaft*, 1. Aufl., München 2007.

50 William H. Sewell Jr., *A Theory of Structure. Duality, Agency, and Transformation*, in: *American Journal of Sociology* 98/1 (1991), S. 1–29; Theodore Steinberg, *Down to Earth. Nature's Role in American History*, Oxford u. a. 2002.

51 Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora. Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*. Frankfurt a. M. 1999; ders., *Der Berliner Schlüssel. Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*, Berlin 1996.

Frage stellt, wird in Zukunft auf der konzeptionellen Ebene zu diskutieren sein, welche Position die Menschen innerhalb einer Umweltgeschichte haben sollen.<sup>52</sup>

Gegen die Tendenz, der Natur eine *agency* zuzubilligen, wendet sich hingegen John Soluri in seinem Beitrag zur industriellen Lachsproduktion. Der von ihm verfolgte Ansatz einer *agroecology*, der verschiedene Disziplinen der Biologie, der Ökowissenschaften sowie Ernährungs- und Agrarwissenschaften integriert, betrachtet Umwelt als einen dynamischen Prozess komplexer Wechselwirkungen, in dem er der Umwelt freilich eine zentrale Position zuspricht. Soluri lehnt einen umweltdeterministischen Standpunkt ab und betont, dass Interaktionen und Auswirkungen von Umwelt sozial und kulturell konstruiert seien.

Die Konstruktion einer Vorstellung des Einflusses von Natur analysiert Gregory Clancey (Singapur) in seinem Beitrag zum *state of emergency* (Ausnahmestand), dessen Verwendung er in Großbritannien, den USA und Japan untersucht. Nachdem der Begriff sich im 19. Jahrhundert noch auf politische, militärische und ökonomische Ausnahme-situationen bezog, wurde er ab den 1920er Jahren in den USA und Japan mit Naturkatastrophen verbunden, die eine politische Reaktion erforderten. Vor allem in den 1920er Jahren in den USA von Herbert Hoover entwickelt, sollte der Begriff die Fähigkeit des Politikers, auf Notsituationen adäquat eingehen zu können, ausdrücken. Auch in Japan, das von Naturkatastrophen besonders häufig betroffen ist, entwickelten sich in den 1920er Jahren begriffliche Konzepte, wie in *extraordinary times* (außergewöhnlichen Zeiten) zu handeln sei, wobei hier die Verbindung zu Naturkatastrophen noch enger ist als in den USA.

Insgesamt zeigen die Beiträge, die zum Teil regionale umwelthistorische Ereignisse mit Hilfe von Faktoren analysieren, die entweder auch in anderen Regionen Wirkkraft besitzen oder von sich aus auf globale Zusammenhänge verweisen, oder die zum Teil direkt vergleichend oder transnational argumentieren, dass Umweltgeschichte heute im Wesentlichen als transnationale Geschichte zu schreiben ist. Politisches, ökonomisches und soziales Handeln – das zeigt zumindest die Umweltgeschichte – besitzt neben lokalen und regionalen Einflüssen in der Regel auch globale Implikationen.

---

52 Kristin Asdal, The Problematic Nature of Nature: The Post-Constructivist Challenge to environmental History, in: *History and Theory* 24 (2003), S. 60–74; Theodore R. Schatzki, Nature and Technology in History, in: *ibid.*, S. 82–93.